



Der Stabstrompeter und sein Sohn.

(Nach einem Feldpostbriefe von Wize-Wachmeister Str.)
 Vor Tag und Lau aus kurzem Schlaf
 Und ohne Kräftchen fort in scharfem
 Mitt.
 Dann kurze Nacht. Man teilt die tar-
 gen Wissen.
 Nur unser Stabstrompeter tut nicht mit:
 Das Brot, den Schlaf, die man ihm zu-
 geteilt.
 Drückt heimlich in die Hand er seinem
 Jungen.
 Dem Anaben, der der Schulbank kaum
 entzungen.
 Den dritten Tag erst hier im Felde
 weilt.
 — „Mein Vater!“ — „Nimm's! Dein
 achtzehnjähriger Magen
 genug das Festen zu ver-
 tragen;
 Seit, den' ich, kommt die Stärkung
 dir gupah' ...
 Kommando: — „Aufgefesseln!“ —
 Trüb und trüber
 Wird sein der Qualm. Der Reutnant
 greift zum Glas
 über.
 Und späht, im Sattel vorgebeugt, hin-
 über.
 Fast jubelnd Kling's: — „Run können
 wir beweisen,
 daß jeder Weiser sein wird seinen
 Mann.“
 Drauf Hurra!“

Und der erste Gruß von Eisen
 Tauf durch die nebelnde Luft heran;
 Und hundert-folgen bald. In Kam-
 merst
 Weitet und hebt sich jede Männerbrust.
 Kein Blick zurück, nur vorwärts! ...
 — „Aber dort
 Ein Koffelhäuten, — ein gefürzter
 Meiser.
 Auf diesem Mund ersicht sein letztes
 Wort:
 — „Mein Junge!“
 Den ich längst der Sturmritt
 weiser,
 Den ahnungslos ...
 — Auf dem Afergrunde
 Rag unser Freund. Sein rotes Herz-
 blut rann.
 Vergebens mühten wir uns um die
 Wunde.
 Und trugen einen Koten seitwärts
 dann ...
 Und Stunden sein. Der Feind ist
 abgeschlagen.
 Man sammelt sich. Der Junge kehrt
 zurück.
 Die schlimmste Stunde will ihm keiner
 sein Auge such. Man schweigt. — Er
 weiß genug ...

— „Wo ruht er?“ — Ein Golumber
 redt die Zweige
 Wie Arme übers offene Grab. Man
 trug
 Daß in den Graven bei des Tages Reige.
 Und unter ersten Kriegern stand der
 Anabe
 Und weinte an des besten Vaters
 Grabe ...
 Johannes Schillmann.

Zum Trost für die Kriegskrüppel.

Die medizinische Wissenschaft der
 Gegenwart ist zwar weit vorgeschrit-
 ten, vermag aber doch keine
 Wunder zu wirken und verlorene
 Glieder wachsen lassen. Der Krieg,
 der so viele kräftige Männer eines
 oder auch mehrerer Glieder beraubt
 hat, läßt daher die Wichtigkeit der
 künstlichen Glieder, der Prothesen,
 erkennen, die, wenn auch nur ein
 Notbehelf, doch den Verlust teilweise

Mangel der Hände und Füße kaum
 merkt. Da eines seiner künstlichen
 Glieder, die alle aus dem Jahre 1907
 stammen, gerade reparaturbedürftig
 geworden war, kam er nach Wien an
 die Klinik. Die Klinik benützte die
 Gelegenheit, den daselbst befindlichen
 Amputierten vor Augen zu führen,
 daß man auch ohne Glieder ein men-
 schenwürdiges Dasein führen kann.
 Die Leute, die meistens nur ein
 Glied verloren haben, lebten förmlich
 auf, als sie sahen, wie gut der Mann
 ohne Hände und Füße sich bewegen
 und alle Bedürfnisse befriedigen
 konnte. Es besteht bei den Ärzten
 der Klinik die Absicht, den Mann
 andere zu schicken, um die Kriegs-
 invaliden zu trösten und aufzu-
 muntern.

Auf einer ähnlichen Trostreise be-
 findet sich der ohne Arme geborene
 Geigervirtuose Lnthan, der den ver-
 krüppelten Leuten zeigt, wie man mit
 den Füßen die Hände ersetzt, Karten
 spielen, gegen sich selbst raufen, die
 Schreibmaschine bedienen kann u. f.
 w. Zwei der beigeigten Bilder zeigen
 uns Lnthan Karten spielend und
 geigend.

Am wirksamsten arbeiten der un-
 garische Graf Zichy zum Trost der
 Soldaten, welche amputiert werden
 mußten. Er ist ein hervorragender
 Klavierspieler und ein Komponist von
 Ruf. Im Alter von 16 Jahren verlor
 er bei einem Jagdunfall den rech-
 ten Arm. Er konnte mit dem linken
 Arme auskommen. Graf Zichy hält
 in allen Städten Vorträge in Ver-
 bindung mit Klavierkonzerten. Er
 sagte unter anderem:

Für mich war Frau Not die Lebt-
 mesterin gewesen. Aber außer ihr
 habe ich noch einen Lehrmeister be-
 sessen, einen Grafen Koloman Esterhá-
 zy, der im ungarischen Freiheitskriege
 seinen rechten Arm verlor und gegen-
 gen war. Der gute, brave Mann reißt

auf die Bitte meiner Eltern zu uns
 und tröstete mich schon durch seinen
 Anblick. Soldaten des Mannschafstän-
 des, die nie einen Diener gehabt
 haben, sich also immer selbst helfen
 mußten, werden den Verlust eines Ar-
 mes leichter tragen und die Hand-
 griffe des Einarmigen wesentlich
 schneller erlangen. Es ist durchaus
 nicht dienlich, wenn sie in einzelnen
 Lagareiten mit den besten Absichten
 von den Pflegschwestern wie Prinzen
 behandelt und bedient werden. Ein-
 fache Menschen finden sich schwer in
 den Gedanken, daß dieser Zustand
 endlich auch einmal aufhören muß.
 Sie werden weich und unfelbständig
 und später um so unglücklicher. Im-
 mer und immer wieder habe ich ge-
 predigt, daß Einarmige nur durch er-
 fahrene Einarmige belehrt werden
 dürfen, und daß der Unterricht ein-
 genig schon in den Lagareiten ein-
 setzen müßte, am besten bei den noch
 Bettlägerigen.
 Mein Vater, der alte stramme Sol-

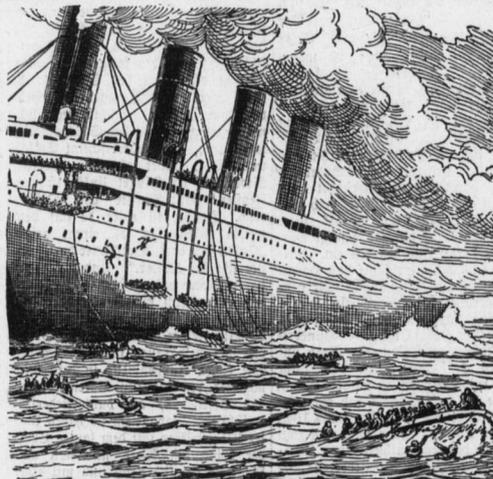
Der heiterste und lustigste Einarmige
 jedoch ist der Deutsche. Wenn man
 im Verkehr mit ihm nur den richti-
 gen Ton anzuschlagen versteht, so
 folgt eine Lausfolge der anderen. Mit
 Ausnahme der Sachsen, die etwas zu-
 rückhaltend sind, habe ich es überall
 so gefunden: in Bayern, in Württem-
 berg, in Baden und in Preußen. Zu
 meiner größten Freude waren in den
 meisten Schulen für Einarmige schon
 alle erfahrenen einarmige Lehrer ange-
 stellt. Es war eine wahre Freude,
 die jungen Einarmigen bei der Arbeit
 zu sehen. Da fand ich Schlosser,
 Drechsler, Schmiede und Tischler, die
 mit einem wahren Stolz ihre
 Arbeiten zeigten. Ganz hübsche Din-
 ge waren darunter. Um die Zukunft
 dieser arbeitenden Einarmigen
 ist mir nicht bange. Die werden
 schon ihren Platz finden, ihn ausfül-
 len und nützliche, glückliche Men-
 schen werden! Ihre Ehre, ihren Herz, ihre
 Interessen werden sie auch mit einer
 Hand genügend schützen können, denn



Deutsche und ungarische Truppen in einem galizischen Schützengraben.



„Wer hat dich gerufen? Sehen wir etwa aus, als ob wir dich nötig hätten!“



Zum Untergang der „Lusitania“: Rettungsboote verlassen das sinkende Schiff.



Der Mann ohne Gliedmaßen.

ersehen können. Auf der ersten chirur-
 gischen Universitätsklinik in Wien
 befindet sich derzeit ein Mann in
 Pflege, der infolge eines elektrischen
 Unfalles im Jahre 1907 in Amerika
 alle vier Extremitäten verloren hat.
 Es wurden ihm beide Vorderarme
 und beide Unterarme infolge Ver-
 folgung durch elektrischen Strom ab-
 genommen. Der Mann erhielt künst-
 liche Glieder, die ihm die verlorenen
 natürlichen Glieder fast vollständig
 ersetzen. Er kann ohne Stock gehen,
 Stegen steigen, sich allein ankleiden,
 essen, schreiben, so daß man den

einige Hand, die arbeitet, wird um so
 fürter. Ich erinnere mich dabei an
 einen Vorfall, der mir in einer Stadt
 des Nordens, ich glaube in Danzig
 war, passierte. Es war an der
 Table d'ôte. Mir gegenüber saß ein
 Herr mit langem Bart. Man sprach
 über dieses und jenes. Unvermittelt

hat, hat mich nicht verzärtelt. Als
 ich schon sehr bald nach dem Verlust
 meines Armes in der Umgebung un-
 seres Landtages hoch zu Ross Ausflü-
 ge machen wollte, gestattete er es mir
 zum größten Leidwesen meiner Mut-
 ter. Im Anfang wurde mir zwar
 ein Reitknecht beigegeben, aber schon
 nach zwei Monaten durfte er mich
 nicht mehr begleiten, und so ritt ich
 denn allein von Schloß zu Schloß
 und kehrte oft spät des Nachts heim,
 ohne irgendwelche Schäden genommen zu
 haben. Im Alter von 17 Jahren
 sollte ich in Preßburg die Rechte stu-
 dieren. Meine engelskute Mutter
 wollte mit einem Mentor mitgeben,
 mein Vater jedoch unterlegte das. Er
 motivierte seinen Entschluß mit den
 Worten: „Da er nur eine Hand auf
 rührt, so muß er um so eher fest auf
 seinen eigenen Füßen stehen.“ Das
 habe ich denn auch sehr bald erlern.
 Leider wollten es jetzt viele Einarmige
 nicht erlernen, weil sie nicht an sich
 glauben. Was habe ich gegen diese
 Erschlaffung der Energie gekämpft!
 Es wird sich ja dieser Zustand bei
 vielen im Laufe des unerbittlichen Le-
 bens bessern; Einsicht und Langes-
 weile werden sie in die Arme der al-
 teinfeligmachenden Arbeit zurückfüh-
 ren.
 Ich habe im täglichen Verkehr mit
 den Einarmigen sehr viele Erfahrun-
 gen sammeln können.
 Der Destrierer ist niedergeschla-
 gen, traurig, grübelnd, aber guten
 Ratfahigen leicht zugänglich. Er be-
 spricht gern die Möglichkeit gewisser
 Arbeiten, ist gelehrig und dankbar.



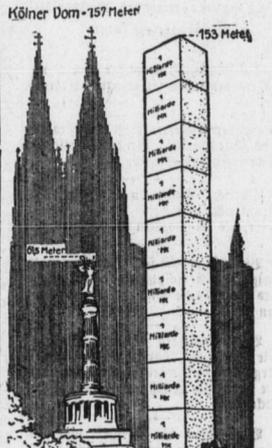
Eine Partie Sechsbundschig.

wendete sich eine Dame zu meinem
 Gegenüber und sagte: „Werden Sie
 das Konzert des Grafen Zichy be-
 suchen, der mit einer Hand Klavier
 spielt?“ Der Angeredete hatte nicht be-
 merkt, daß ich einarmig war und
 fragte: „Mit welchem Lauf spielt
 er denn?“ Mit großer Ruhe fiel ich
 ins Gespräch: „Mein Herr! Er spielt
 mit seinem linken Lauf, mit dem er
 sich auch zu verteidigen pflegt, wenn
 man ihn angreift!“ Einen Augen-
 blick trat peinliche Stille ein. Dann
 hörte man den snarrenden Laut ei-
 nes zurückgeschobenen Sessels und
 sah, daß der Fragesteller aufstand. Er
 sprach mit klarer Stimme: „Mein
 Name ist Graf E... Ich bitte we-
 gen des vorhin gebrauchten unpassen-
 den Ausdrucks um Entschuldigung.
 Ich bin ein alter Jäger und habe
 nicht bemerkt, daß Sie einarmig
 sind!“ Daraufhin stand ich auf, reich-
 te ihm die Hand, und die Sache war
 erledigt.

Zum Schluß will ich noch eines
 Wortes gedenken, das mein großer
 Vetter, der greise Kaiser Wilhelm
 I., einst zu mir gesprochen hat. Der
 Kaiser rief mich zu wiederholten Malen
 nach Berlin und Wiesbaden. Es
 machte dem hohen Herrn ersichtlich
 Spaß, wenn ich beim Diner einen
 Apfel mit einer Hand schälte. Er
 quakte dann zu mir herüber und lä-
 chelte. Selbstverständlich mußte ich
 auch bei verschiedenen Gelegenheiten
 Klavier spielen. So auch bei den
 Festlichkeiten, die zu Ehren des da-
 maligen Kronprinzen in Berlin ab-
 gehalten wurden. Weiland Kronprinz
 Rudolf war auch zugegen, ebenso alle
 deutschen Fürstlichkeiten. Ich entfinne

9 Milliarden in Gold.

Noch nie in der Geschichte ist so
 viel Gold zusammengebracht worden,
 wie bei der zweiten Zeichnung für die
 deutsche Kriegsanleihe. Eine Vor-



stellung von dieser gewaltigen Sum-
 me bekommen wir, wenn wir sie uns
 in blankem Golde denken. Eine Mil-
 liarde wäre ein Würfel, dessen einzel-
 ne Flächen 17 Quadratmeter groß
 sind und dessen Gesamtgewicht 322,
 580 Kilogramm sein würde. Neun
 solcher Milliardenwürfel aufein-
 andergestellt, würden fast die Höhe
 des Kölner Domes erreichen und die
 Berliner Siegessäule um weit mehr
 als das doppelte überragen.

Russischer Hemdenwechsel.

Lagarettbedienter (zu drei gefangenen
 Russen): „Na — Ihr habt wohl seit
 langer Zeit nicht mehr die Hemden
 gewechselt?“

Gregor: „O biit' sehr — erst ge-
 fern; hab' i'ch angezogen Hemd von
 Zio an, Joan hat angezogen Hemd
 von Fedor, und Fedor hat angezogen
 Hemd me i'ch!“

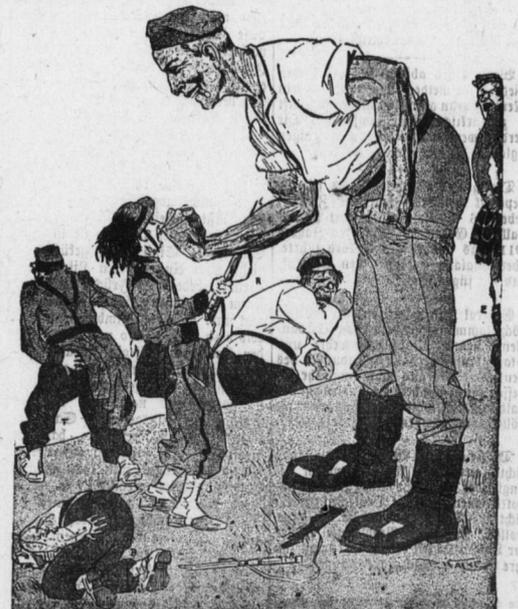


Lnthan als Violinvirtuose.

mich noch, wie groß die Verblüffung
 war, als keiner der Wirtschafter zum
 Diner befohlen worden war und ich
 allein diese Auszeichnung genoß. Nach
 dem Diner spielte ich einige Piecen.
 Bei dieser Gelegenheit richtete sich der
 lebenswürdigste alte Kaiser mit fol-
 genden denkwürdigen Worten an
 mich: „Ich bin kein Musiker, ich habe
 Sie auch nicht wegen Ihrer Kunst
 Sie gewonnen, ich achte aber Ihren
 Mut, Ihre Energie und die Ausbau-



Mit künstlichen Gliedern.



„Na, wüßte ooch mal an die Knoße riechen?“